

danach richten wird? Und welchem Stadium der römischen Lehre von der Kirche wäre die so zu entwerfende orthodoxe Ekklesiologie gegenüberzustellen?

Bonn

L. Abramowski

François Halkin: *Inédits byzantins d'Ochrida, Candie et Moscou.* (= Subsidia Hagiographica 38) Brüssel (Société des Bollandistes) 1963. 360 S., kart.

Der Byzantinistenkongreß 1961 in Ochrida und der kretische Kongreß desselben Jahres in Kandia brachten unerwartet neues hagiographisches Material zutage. Die Edition dieser Texte wurde zum Anlaß genommen, einige Moskauer inedita ebenfalls vorzulegen. So enthält der hier angezeigte Band zwanzig Nummern, von denen elf aus vier Ochrida-Hss. stammen, eine aus Kreta und acht aus drei Moskauer Hss. Die Hälfte dieser verschieden langen Stücke fällt in das genus der epischen Passionen, der Rest sind Viten, Kunstreden über Heilige, Wundergeschichten, ein Translationsbericht. Unter den gefeierten Heiligen befinden sich mehrere biblische Gestalten. Mit einer Ausnahme sind die Heiligengeschichten sämtlich älter als die Bearbeitungen des Symeon Metaphrastes († gegen 1000). Freilich darf man diese inedita nicht für besonders sensationell und historisch interessant halten, – Halkin sieht mit Recht (S. 6 f.) ihre Bedeutung darin, daß sie uns über den Durchschnitt der sehr erfolgreichen und äußerst langlebigen Gattung und über den Geschmack des Durchschnittslesers unterrichten. Dieser Gesichtspunkt ist wichtig, er bewahrt vor literarischen Vorurteilen.

Das eine, eben erwähnte, späteste Stück (Nr. 4 der Ausgabe) stammt aus der zweiten Hälfte des 12. Jhts., sein Verfasser ist der aus der Geschichte bereits bekannte hohe Staatsbeamte Konstantin Mesarites, der nun neben seinen geistlichen Söhnen ebenfalls einen Platz in der byzantinischen *Literaturgeschichte* erhält.

Für den Druck hat der Herausgeber zwei nützliche Maßnahmen ergriffen: er gliedert die Texte in Abschnitte und gibt diesen Überschriften, die die Orientierung sehr erleichtern. Ferner sperrt er Namen und bemerkenswerte Wörter, die in zwei Indices zusammengestellt sind (von den Vokabeln fehlt *ἀλώσιμος* S. 37, 48 im Index). Selbstverständlich ist die Edition in jeder Hinsicht sorgfältig, vorhandene Parallelms. sind kollationiert, ein doppelter Apparat begleitet den Text. Die Zahl der beobachteten biblischen Anspielungen läßt sich noch etwas vermehren: S. 22, 24 f. cf. Eph. 6, 13, 16; S. 40, 36 cf. Hebr. 10, 15; S. 41, 7 f. cf. 1. Kor. 5, 6; S. 41, 31 cf. Lc. 7, 16; S. 51, 28 f. cf. Rm. 8, 29 + 9, 23; zwischen S. 70 und 100 kommt das „schöne Bekenntnis“ von 1. Tim. 6, 12, 13 vor (ich habe die Stelle nicht wieder aufgesucht, nachdem ich sie einmal überlesen hatte); S. 108, 20 f. cf. 1. Tim. 6, 12 + 2. Tim. 4, 7; S. 126, 24 f. cf. 2. Joh. 3; S. 129, 9 cf. Hebr. 1, 2; S. 129, 11 cf. Act. 20, 24; S. 136, 26 cf. 1. Kor. 2, 3; S. 161, 17: Gen. 2, 18; S. 194, 51 cf. Kol. 3, 2; S. 215, 26 f. cf. Rm. 15, 4; S. 218, 17 cf. 2. Kor. 12, 9; S. 237, 19 cf. 1. Kor. 15, 31; S. 240, 17 f. cf. 1. Tim. 6, 12, 13; S. 304, 3 und 308, 24 cf. Act. 20, 24.

Außer der allgemeinen Einleitung gibt es zu jedem Ms. und zu jeder der abgedruckten Nummern Einführungen; hier und in den Anmerkungen finden Interessenten Hinweise auf noch zu erledigende Aufgaben (z. B. S. 69 Anm. 2) oder Ankündigung weiterer Vorhaben des Herausgebers (S. 210: *Anecdota byzantina de Chrysostomo*). Auch zählt er in die Augen fallende Einzelheiten auf. Eine von ihnen ist die anachronistische Erwähnung des Paul von Samosata S. 28, 4 in der Abercius-Vita, wo die längeren Fassungen passend von Marcion reden, vgl. beide Apparate zur Stelle und S. 23. Nun sprechen sowohl die „grammatisch ungeschickte“ Form der Erwähnung Pauls wie die nicht ganz klare Marginalglosse in der Hs. für eine textgeschichtliche Konfusion; man könnte die Nennung des Samosatensers für eine in den Text eingedrungene Glosse halten. Dann aber kann sie keine direkte Auskunft darüber geben, „in welchem Milieu und in welcher Epoche unser ineditum redigiert worden ist“ (S. 23). Die (angeblichen?) Prozeßakten gegen Paul sind erst seit dem 5. Jhd. bezeugt, aber die Denunziation einer christologischen Auffassung als samo-

satenisch war seit Euseb von Cäsarea geläufig. Die Urform der Abercius-Vita, die Marcion nennt und von der die hiesige Vita eine Kurzfassung ist, scheint vom Ende des 4. Jhdts. zu stammen (S. 23). Das ist auch der terminus post quem für die Kurzfassung; je weiter die Zeit fortschritt, umso eher ist vorstellbar, daß für einen historisch nicht gebildeten Leser die Person des Paul (3. Jhd.) ein ebenso ehrwürdiges Alter hatte wie die Marcions (2. Jhd.) und ebenso gut in der fernen Aberciuszeit angesiedelt werden konnte – zumal das Stichwort Paul von Samosata während der ganzen langen christologischen Auseinandersetzungen polemische Aktualität besaß. Nach allem kann man das erste Drittel des 5. Jhdts. als terminus post quem für die Erwähnung Pauls annehmen, die theologische Einstellung des eventuellen Glossators ist gewiß eher „rechts“. Kurz, die Erwägungen, die man angesichts dieser Abweichung der Vita von den übrigen Formen anstellen kann, sind höchst unergiebig.

Bei der Lektüre der Texte habe ich noch notiert: S. 34, 10 f. die Epitheta „königlich, prophetisch und priesterlich“ angewendet auf Maria. Formulierungen „mönchischer Spiritualität“: S. 182, 40 „Theoria“ und „Praxis“ als die beiden Frauen des Alypius; S. 265, 23 die Verheißung an den Knaben Johannes, daß er in der Wüste „wie ein Engel“ leben werde. Die theologische Fragwürdigkeit der Heiligenverehrung wird deutlich in der von einem Konstantinopler Kleriker verfaßten Kunstrede auf den schon erwähnten Alypius; Halkin überschreibt ihren 23. Abschnitt: „Par sa prodigieuse constance, Alypius l'emporte sur tous les héros de l'Ancien et du Nouveau Testament“ (S. 205). Schließlich ist noch erwähnenswert die christologische Formulierung *φρόσας τὸν ἄνθρωπον* (S. 305, 37), die so „konkret“ recht altertümlich (oder westlich? vgl. S. 301 f.) wirkt, der Herausgeber eilt auch sogleich, sie „abstrakt“ auszulegen (s. App.).

Durch den Band verstreut findet man Danksagungen an Marcel Richard, der die Texte teils fand, teils vermittelte; aus der patristischen und byzantinistischen Literatur der letzten Jahre könnte man aus Bemerkungen dieser Art eine eindrucksvolle hagiographische Notiz zusammenstellen – mit dem fundamentalen Unterschied zu den üblichen hagiographischen *topoi*: jedes Wort wäre historisch wahr.

Bonn

L. Abramowski

The English Church and the Papacy in the Middle Ages. Ed. by C. H. Lawrence with a Foreword by Daniel Knowles. London (Burns & Oates) 1965. X, 265 S., geb. 30 s.

Das Thema ist in 6 Abschnitte zerlegt worden. Kathleen Hughes faßt in ansprechender Form das Wenige zusammen, was sich über die Beziehungen der Päpste zu der abseits stehenden keltischen Kirche im frühen Mittelalter sagen läßt (mit einem Ausblick bis ins 12. Jh.). In Margaret Deanesly's Kapitel „The Anglo-Saxon Church and the Papacy“ findet man weder Akkuratesse noch tiefe Einsichten. Daß Theodor von Canterbury ein Poenitentiale „geschrieben“ hat (S. 6), widerspricht der *communis opinio*, die den Anteil des Erzbischofs an jenem Werk eher unbestimmt läßt. Erzbischof Ceolnoth erhielt nicht 851 das Pallium (S. 50), sondern 834. Daß Alfreds Almosensendung an Papst Marinus I. mit der Belagerung Londons in Verbindung steht, hat Stenton bezweifelt, wird aber von der Verf. in kritiklos aus dem Anglo-Saxon Chronicle übernommen (S. 53). Über Alfreds Jugendaufenthalt in Rom schreibt sie den unverständlichen Satz: „The pope . . . took him as his bishop's son“ (S. 52). Die wichtige Frage der päpstlichen Klosterexemptionen wird überhaupt nicht diskutiert! Charles Duggan will die englische Entwicklung „from the Conquest to the death of John“ auf dem Hintergrund der kontinentalen Ereignisse darstellen, gefällt sich aber zu sehr in nebelhaften Phrasen wie: „the ancient Gregorian plan [der Kirchenprovinz York] was now for the first time, if largely theoretically, advanced in practice“ (S. 104). Oder was soll man zu der Behauptung sagen, daß es im Becket-Streit wie im Konflikt zwischen Barbarossa und Alexander III. um „the same elemental questions in an altered situation“ gegangen sei (S. 83)? Das